

d. 3.4.81.

An die Redaktion " Art "
Verlag Gruner und Jahr
Mittelweg 180
2000 Hamburg 13

Btr.: Kunststudium: Begabt und trotzdem abgelehnt /Gersch/
Vogel/Cramer Art 4 April 81

Das Problem, dass sich mehr Kunststudenten an den Hochschulen bewerben, als Plätze da sind, ist ebensowenig neu wie die Tatsache, dass der Kunstmarkt nur wenigen Absolventen erlaubt, allein von ihren künstlerischen Erzeugnissen zu leben. Wir können die Zahl der Studienplätze nicht erhöhen. Zulassungsverfahren sind unvermeidlich. Die Kriterien für die Auswahl und die Lehre an Kunsthochschulen stehen zur Debatte.

In unserer pluralistischen Gesellschaft gibt es keine verbindliche Definition für den Begriff " Kunst ", und es darf ihn auch nicht geben. Wir müssen uns hüten, die Pluralität der Kunstrichtungen durch genormte Zulassungsbedingungen oder gar Ausbildungsmodelle an den Hochschulen einzuschränken.

Prof. Kramer ist bereit, sozusagen Input und Output in einer Gesamtausstellung der Hochschulen der Öffentlichkeit vorzustellen. Aber wer soll dann " anhand von Studentenarbeiten " über " ihre Ausbildungsmodelle, ihre Vorstellung von Kunst und ihre Vorstellung von deren Wirkung " entscheiden? eine Mehrheit? Ich halte das für eine Kateridee.

Ebenso unsinnig sind die " Glaubenssätze " von Prof. Vogel. Aus den vorgelegten Arbeiten eines Studienplatzbewerbers kann man nicht erkennen, wie er sein Studium eines fernen Tages abschließen wird. Und aus Gesprächen mit Zwanzigjährigen sind keine

Schlüsse zu ziehen, was mit 50 aus ihnen hätte werden können. Wenn Vogels Definition zuträfe, dass " Kunst hervorzubringen bedeutet, etwas Eigenes und durchaus Neues zu schaffen ... " würde die Zahl der Künstler in der Kunstgeschichte auf wenige Dutzend schrumpfen.

Meine Meinung ist, dass in den letzten Jahrzehnten künstlerische Impulse fast nur von der Gebrauchskunst ausgegangen sind, die von den " Künstlern " dann epigonenhaft nachgeäfft wurden. Ich rate meinen Studenten folglich zu einer möglichst soliden handwerklichen Ausbildung, wobei mein Begriff von Handwerk weit gefasst ist. Ich bin mir bewusst, dass selbstverständlich auch meine Auffassung von Kunst auf heftigen Widerspruch stößt.

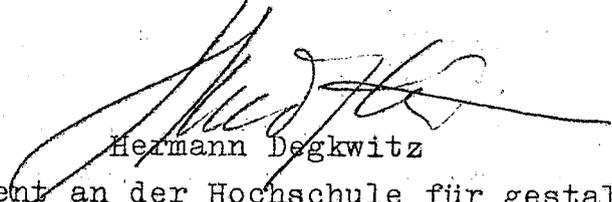
Nur, wenn jeder Hochschullehrer seine Meinung hat und versucht sie in dem demokratischen Prozess, dem er an seiner Schule unterliegt, durchzusetzen, wird nicht jede einzelne, aber die Gesamtheit der Hochschulen der Pluralität unserer Kunstszene gerecht. Entsprechend mannigfaltig sollten sich die Aufnahmeverfahren gestalten. Im Einzelnen ist jedes Auswahlverfahren natürlich ungerecht. Aber da die Studenten sich meist an mehreren Hochschulen gleichzeitig bewerben, sind die Aussichten, einen passenden Dozenten zu finden, ziemlich gut. Auch Klemens Gersch wäre das bei weiterem Suchen vermutlich auch in Deutschland gelungen.

In meinem Studiengang haben wir uns entschlossen, den Numerus Clausus mit Notendurchschnitt und Punkten, wie er vorgegeben ist, beizubehalten. Wir setzen uns nicht der meist berechtigten Kritik aus, wie nähmen nur solche Studenten, die wir mögen.

Wir haben uns gesagt:

1. Objektive Aufnahmekriterien gibt es nicht.
2. Die meisten Schulen haben Aufnahmeprüfungen. Es dient der Pluralität, andere Zulassungsmöglichkeiten zu bieten.
3. Das Risiko des Kunststudiums ist bekannt. Der erforderliche Notendurchschnitt ist so hoch, dass er fast jedes andere Studium ermöglichen würde. Wir bekommen also nur echt motivierte Studenten.

4. Gute Durchschnittsnoten beweisen keine gestalterische Begabung, sie sind aber Ausdruck von Leistungswillen. Und der ist wichtig bei dem erbarmungslosen Konkurrenzkampf auf dem Kunstmarkt.



Hermann Degkwitz

Dozent an der Hochschule für gestaltende
Künste und Musik in Bremen.